

# Verwendung von Cannabinoiden in der Medizin

In letzter Zeit hört man immer mehr über Cannabisprodukte als Arzneimittel. Viele unterschiedliche Einsatzgebiete werden diskutiert. Die Darstellungen basieren jedoch nicht immer auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und medizinischen Erfahrungen.

Cannabisprodukte sind keine Wundermedikamente. Bei manchen Patienten stellen sich die erwünschten Wirkungen nicht oder nur teilweise ein.

Andererseits können Sie jedoch sehr gut selbst bei schwersten Erkrankungen wirksam sein, obwohl sonstige Behandlungsverfahren nicht wirksam waren. Gerade im onkologischen Bereich liegen immer mehr positive Erfahrungsberichte und natürlich auch wissenschaftliche Studien vor.

Nachfolgende Ausführungen sollen helfen, die Besonderheiten der Behandlung besser zu verstehen.

## Cannabis als Medizin

Cannabis sativa wird bereits seit mehreren Jahrtausenden als Arzneipflanze verwendet. Bekannt ist der Einsatz bereits in der vorchristlichen Zeit im asiatischen Raum, China, Indien, Ägypten und Assyrien.

Bereits im Mittelalter war Hanf fester Bestandteil in der Volksmedizin. Hildegard von Bingen (1098-1179), die erste bedeutende deutsche Naturforscherin und Ärztin sagte über Hanf: *„...sein Same enthält Heilkraft, und er ist für gesunde Menschen heilsam zu essen, und in ihrem Magen ist er leicht und nützlich, so daß er den Schleim einigermaßen aus dem Magen wegschafft, und er kann leicht verdaut werden, und er vermindert die üblen Säfte und macht die guten Säfte stark. Aber wer im Kopfe krank ist und ein leeres Gehirn hat und Hanf ißt, dem bereitet dies leicht etwas Schmerz im Kopf...“* Mit diesen Worten beschreibt Hildegard von Bingen auch die heute bekannten Wirkungen.

## Wichtige Bestandteile der Hanfpflanze als Arzneimittel

Die wichtigsten Inhaltsstoffe der Hanfpflanze, botanisch *Cannabis sativa L.*, sind die sogenannten Cannabinoide. Die Pflanze enthält ca 70 verschiedene Cannabinoide. Verschiedene Hanfarten beinhalten unterschiedliche Zusammenstellungen von Unterguppen verschiedener Cannabinoide. Sie unterscheiden sich daher sehr bzgl. ihrer Verwendbarkeit als Arzneimittelrohstoff in Abhängigkeit von der Sorte, dem Standort und den Wachstumsbedingungen.

Am bedeutsamsten und wissenschaftlich am besten untersucht sind die Cannabinoide *Cannabidiol (CBD)* und *Dronabinol*. Dronabinol wird auch kurz mit THC bezeichnet. Diese Abkürzung umfasst die gesamte Klasse der Delta-9-Tetrahydrocannabinole, der auch Dronabinol angehört.

## Das Endocannabinoid-System

Das wissenschaftliche Interesse an Cannabis nahm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Identifizierung und Strukturaufklärung des in der Pflanze dominierenden Phytocannabinoids Tetrahydrocannabinol (THC) im Jahr 1964 und mit der Entdeckung des körpereigene Endocannabinoid-Systems (ECS) Ende der achtziger Jahr wieder deutlich zu. Im Körper des Menschen wurden spezifische Empfangsstrukturen, die sog. Cannabinoidrezeptoren entdeckt.

Diese Botenstoffe sind sowohl im Nervensystem als auch im Körper vorhanden und werden von diesem auch selbst gebildet. Im Jahre 1992 wurden körpereigene Nervenbotenstoffe entdeckt, die auf die Cannabinoidrezeptoren einwirken, die sog. körpereigenen Cannabinoide. Mittlerweile sind zwei unterschiedliche Cannabinoidrezeptoren, CB1 und CB2 bekannt.

Schmerzlinderung, Appetitsteigerung und Muskelentspannung werden durch CB1-Rezeptoren vor allem im zentralen Nervensystem (ZNS) vermittelt, aber auch im peripheren Nervensystem exprimiert. CB2-Rezeptoren findet man im peripheren Nervensystem und auf den Zellen des Immunsystems. Hier im Immungeschehen setzt auch die anti-proliferative, also anti-tumorale Wirkung an.

### Medizinische Wirkung von Cannabinoiden

Dronabinol und Cannabidiol verfügen über ein sehr breites Wirkungsspektrum.

Sie wirken auf eine ganze Reihe von Symptomen.

Drei Hauptwirkungen stehen gerade beim Dronabinol im Vordergrund:

+ Linderung von Schmerzen + Muskelentspannende Wirkung

+ Beseitigung von Übelkeit und Erbrechen

Daneben sind jedoch auch noch weitere Wirkeigenschaften beider Stoffe bekannt:

+ Appetitanregende Wirkung + Reduktion von Angst

+ Reduktion von Depression + Entzündungshemmende Wirkung

Gut gesichert sind die Wirkungen bei

+ Übermäßiger Muskelanspannung (Spastik)

+ Chronischen Schmerzen

+ Bewegungsstörungen

+ Epilepsie

+ Tumorerkrankungen

+ Asthma

+ Glaukom

+ Autoimmunerkrankungen

### Einige Erkenntnisse aus der Praxis

**Spastik:** Eine günstige Beeinflussung der Spastik wurde bei multipler Sklerose und Querschnittslähmung beobachtet. Neben der übermäßigen Muskelanspannung zeigte sich auch eine Besserung von Schmerzen, Missempfindungen, Harndrang, Zittern und Koordination.

**Bewegungsstörungen:** Positive Wirkungen werden bei hyperkinetischen Bewegungsstörungen berichtet. Dazu zählen das Tourette-Syndrom und bestimmte Dystonien. Bei vielen Patienten zeigt sich nur eine geringe Wirkung, einige erfahren jedoch eine außerordentlich gute Besserung.

**Schmerzen:** Hier ist Dronabinol das Mittel der Wahl und muß über mehrere Tage langsam aufdosiert werden, bis die wirksame Dosis erreicht ist. Wichtige Einsatzgebiete sind chronische Schmerzen, wie z.B. Schmerzen bei Krebs, Nervenverletzungen, MS, Spastik, Neuralgien, Phantomschmerzen oder Schmerzen nach Unfällen. Eine Kombination von Dronabinol mit anderen Arzneimitteln, wie z.B. Non-Opioideanalgetika oder Opioideanalgetika ist möglich und sinnvoll. Häufig können durch die Kombination die Dosis anderer Arzneimittel reduziert und deren Nebenwirkungen verringert werden.

**Abmagerung und Appetitlosigkeit:** Bereits durch geringe Dosierung ist z.B. bei AIDS, bei Krebserkrankungen, Hepatitis, bestimmten Magen-Darmerkrankungen oder Morbus Alzheimer eine Besserung möglich.

**Übelkeit und Erbrechen:** Ausführliche Erfahrungen liegen für den Einsatz bei Krebschemotherapie, AIDS und Hepatitis vor.

**Marion Plank, Heilpraktikerin**